

Stadt Bozen / Assessorat für Kultur / Stadtarchiv
Gemeinde Nova Milanese / Assessorat für Kultur / Stadtbibliothek

Gedenktag 2003

Deportation: Quellen und Verständnisfragen

Internationale Tagung

Bozen, 23. und 24. Januar 2003

Gemeinde Bozen – Festsaal – Gummergeasse 7

Simultanübersetzung italienisch / deutsch / italienisch

Erinnerung und Aufklärung: die KZ-Gedenkstätte 70 Jahre nach Errichtung des Konzentrationslagers

Barbara Distel

Leiterin der KZ-Gedenkstätte
Dachau



In einer Positionsbeschreibung der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten Bergen-Belsen, Buchenwald, Dachau, Mittelbau-Dora, Neuengamme, Ravensbrück und Sachsenhausen aus dem Jahr 1997 heisst es zu Bedeutung und Zielsetzung der Gedenkstätten:

„KZ-Gedenkstätten dokumentieren die Geschichte des nationalsozialistischen Deutschland, seiner Verbrechen und deren Opfer am authentischen Ort. Sie konzentrieren sich dabei jeweils auf die spezifische Geschichte des Ortes, ohne den historischen Zusammenhang, sowie Vorgeschichte und Nachgeschichte aus den Augen zu verlieren und in Verbindung mit der Geschichte des Ortes zu thematisieren.“

Der Herkunft der Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen Rechnung tragend, sind KZ-Gedenkstätten europäische Orte in Deutschland. Als Bestandteile demokratischer Geschichtskultur leisten sie einen wesentlichen Beitrag zur Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit und antidemokratischen, die Prinzipien unteilbarer Menschenwürde, unteilbarer menschlicher Grundwerte und Toleranz missachtenden Einstellungen in der Gegenwart. Lernen, Trauern, Gedenken sind an diesen Orten unauflöslich miteinander verbunden. Und neben der Funktion als historische Museen, Forschungsstätten, Orte historischer Aufklärung und gesellschaftlicher Selbstreflexion und Einrichtung mit humanitären Aufgaben, sind KZ-Gedenkstätten auch Friedhöfe und Sachzeugnisse und Denkmale aus der Zeit.“

Diese „Aufgabenbeschreibung“ wurde von „Nachgeborenen“ formuliert, die heute in der Nachfolge der Überlebenden deren Anliegen weitertragen. Denn 70 Jahre nach Entstehung des „SS-Staates“ und 57 Jahre nach Befreiung der nationalsozialistischen Konzentrationslager ist die Zahl der überlebenden KZ-Häftlinge, die sich noch aktiv an der Arbeit der Gedenkstätten beteiligen können, sehr klein geworden. Dies gilt für alle Gedenkstätten gleichermaßen, auch wenn die Arbeitsbedingungen an den einzelnen Einrichtungen sehr unterschiedlich sind.

In Dachau, einer Kleinstadt, die nur wenige Kilometer von der Landeshauptstadt München entfernt liegt, war im März 1933 auf Befehl des damaligen Münchner Polizeipräsidenten Heinrich Himmler, das erste Konzentrationslager- zunächst zur Ausschaltung der deutschen politischen Gegner der Nationalsozialisten - entstanden. Es war das einzige Konzentrationslager, das über die gesamten zwölf Jahre der Diktatur bis zur Befreiung durch Truppen der US-Armee am 29. April 1945 bestand. Sein Name wurde nach 1945

neben Auschwitz zum Synonym des nationalsozialistischen Menschheitsverbrechens. Rund 200.000 Gefangene aus nahezu allen Ländern Europas waren in das Lager Dachau und seine Aussenlager verschleppt worden. Man schätzt, dass 45.000 Häftlinge das Konzentrationslager nicht überlebt haben.

Nachdem die letzten überlebenden Gefangenen im Frühsommer 1945 das Lager verlassen hatten, nutzten die amerikanischen Militärbehörden bis zum Jahr 1948 die Anlage als Internierungslager für NS-Täter. In diesem Zeitraum führten sie dort mehrere hundert Militärgerichtsprozesse durch. Anschliessend richteten die bayerischen staatlichen Behörden in den Häftlingsbaracken Unterkünfte für Flüchtlinge aus Osteuropa ein. Mit Ausnahme des Bereichs der ehemaligen Lagerkrematorien, der immer als Gedenkort öffentlich zugänglich war, erinnerte nichts mehr an die zwölf Jahre des Konzentrationslagers.

Im Mai 1965 wurde anlässlich des 20. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers in Dachau die erste grosse KZ-Gedenkstätte in der Bundesrepublik Deutschland eröffnet. Sie war nach über zehnjährigen Bemühungen der Überlebenden des Konzentrationslagers Dachau, die sich 1955 zu einem Comité International de Dachau zusammengeschlossen hatten, mit finanziellen Mitteln des Freistaates Bayern entstanden. In einem Vertrag zwischen der Bayerischen Regierung und dem Comité International de Dachau wurde festgelegt, dass alle wichtigen Fragen, die die Gedenkstätte betreffen, gemeinsam geregelt werden. Bis zum Jahr 1999 wurden die Kosten ausschliesslich vom Bayerischen Staat getragen.

Die Gedenkstätte umfasst den gesamten Bereich des ehemaligen Häftlingslagers. An Originalbauten aus der Zeit des Konzentrationslagers steht noch das ehemalige Eingangsgebäude, das sogenannte „Jourhaus“, das ehemalige Wirtschaftsgebäude, in dem das Museum, die Verwaltung der Gedenkstätte, sowie Archiv und Bibliothek untergebracht sind, und das ehemalige Lagergefängnis, der sogenannte „Bunker“. Er wurde im Jahr 2000 mit einer kleinen Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Darüber hinaus stehen noch die beiden Krematorien. Die Häftlingsbaracken, die in den Nachkriegsjahren umgebaut wurden oder verfallen waren, wurden mit Errichtung der Gedenkstätte abgerissen, ihr Platz wurde mit Fundamenten und den Nummern aus der Lagerzeit gekennzeichnet. Neu erbaut wurden auf dem Gelände im Laufe der 1960er Jahre religiöse Gedenkstätten: eine katholische Kapelle, eine protestantische Kirche, eine jüdische Gedenkstätte und schliesslich im Jahr 1995 noch eine kleine russisch-orthodoxe Kapelle, sowie 1968 das zentrale Denkmal auf dem ehemaligen Appellplatz.

Das neben der Gedenkstätte liegende, erheblich grössere ehemalige SS-Lager war von 1945-1973 unter amerikanischer Militärverwaltung. Seit 1973 wird dieser Bereich von der Bayerischen Bereitschaftspolizei genutzt.

Inzwischen besteht die KZ-Gedenkstätte Dachau seit 38 Jahren, also mehr als dreimal länger als es das Konzentrationslager gegeben hat.

Man könnte rückblickend diesen Zeitraum in folgende Perioden einteilen:

- die Jahre 1965-1975 waren noch geprägt von der unmittelbaren Erinnerung der Überlebenden. Das öffentlich Interesse in der Bundesrepublik an Ort und Thema waren gering. Es kamen jedes Jahr etwa 300.000 Besucher in die Gedenkstätte Dachau, die meisten von ihnen (bis zu 75%) aus dem Ausland. Es kamen so gut wie keine Schulkassen und Jugendgruppen.
- In den Jahren 1975-1990 stieg die Zahl der jährlichen Besucher von 300.000 auf bis zu 900.000 Personen an. Dabei nahm die Zahl der deutschen Besucher überproportional zu, immer mehr Schulen und andere Bildungseinrichtungen integrierten einen Besuch der Gedenkstätte Dachau in ihren Unterricht. Fragen nach Vermittlung und pädagogischen Konzepten nahmen immer breiteren Raum ein. Gleichzeitig entwickelte sich ein weltweites Interesse an der Geschichte der nationalsozialistischen Verbrechen, es entstanden zahlreiche neue Museen und Forschungseinrichtungen, vor allem in den USA.
- Seit 1990 hat sich mit den politischen Veränderungen in Osteuropa und dem Zusammenbruch der DDR auch die Gedenkstättenlandschaft in Deutschland grundlegend verändert. Im Zusammenhang mit der Erarbeitung neuer Konzepte für die grossen ehemaligen DDR-Gedenkstätten der Lager Buchenwald, Sachsenhausen und Ravensbrück gab es einen breiten öffentlichen Diskurs, der schliesslich auch dazu führte, dass die deutsche Bundesregierung ihre finanzielle Mitverantwortung für die KZ-Gedenkstätten „von gesamtstaatlicher Bedeutung“ in den alten Bundesländern erklärte. Dies betraf die Gedenkstätten Neuengamme bei Hamburg, Bergen-Belsen in Niedersachsen, Dachau und

Flossenbürg in Bayern. Schliesslich lenkte der 50. Jahrestag der Befreiung der Konzentrationslager, der im Frühjahr 1995 mit zahlreichen Veranstaltungen grosse Aufmerksamkeit fand, das öffentliche Interesse auf die ehemaligen Stätten der Verfolgung und Vernichtung.

Auch für die KZ-Gedenkstätte Dachau war die Gedenkveranstaltung anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers von grosser Bedeutung. An ihr nahmen noch einmal mehrere tausend Überlebende aus den verschiedenen Ländern Europas teil. Ausserdem kam zum ersten Mal eine Gruppe amerikanischer Veteranen, die an der Befreiung beteiligt gewesen waren, sowie - ebenfalls zum ersten Mal - ein Ministerpräsident des Bayerischen Staates. 1996 wurde ein wissenschaftlicher Beirat berufen, der die Konzeption für eine neue Ausstellung und die zukünftige Gestaltung der Gedenkstätte erarbeiten sollte. In diesem Frühjahr soll nun die Umsetzung dieser Neukonzeption mit der Eröffnung des zweiten Abschnitts der neuen Dokumentarausstellung abgeschlossen werden. Begleitend wurde zum 1. Januar 2003 vom Bayerischen Parlament ein Gesetz verabschiedet, das die beiden in Bayern gelegenen KZ-Gedenkstätten Dachau und Flossenbürg unter dem Dach einer Stiftung zusammenführt. Die Bundesrepublik Deutschland beteiligte sich an den Kosten der Neugestaltung und finanziert seit dem Jahr 2001 den Aufbau einer pädagogischen Abteilung an der KZ-Gedenkstätte.

Noch befindet sich die Gedenkstätte Dachau allerdings in einer schwierigen Übergangsphase. Ein wesentlicher Bestandteil der Neukonzeption, die Eröffnung eines Zugangs für die Besucher durch den originalen Eingang des ehemaligen „Jourhaus“, konnte aufgrund einer anhaltenden lokalpolitischen Debatte noch immer nicht realisiert werden. Bei dieser Debatte wurde deutlich, dass es auch heute noch Vorhalte und Widerstände gegen die Gedenkstätte gibt. Noch ist auch nicht gesichert, in welcher Höhe sich die Bundesregierung an den laufenden Kosten der Gedenkstätte Dachau beteiligen wird und ob insbesondere die pädagogische Abteilung der Gedenkstätte auf Dauer institutionalisiert werden kann.

Die Vielfalt der Aufgaben und Anforderungen an die Gedenkstätte Dachau ist gross. Die Zahl der Besucher, die jedes Jahr an diesen Ort kommen, unverändert hoch. Neben rund 5.000 Schulklassen und Jugendgruppen besuchen Gruppen und Einzelbesucher aus etwa 150 verschiedenen Ländern die Gedenkstätte. Es wird versucht, den unterschiedlichen Erwartungen und dem unterschiedlich hohen Kenntnisstand der Besucher Rechnung zu tragen. So finden audio-Führungen in verschiedenen Sprachen durch das Gelände eine sehr positive Resonanz, weitere differenzierte Informationsangebote mit unterschiedlichen Medien, von Filmen über Publikation bis zu einem Rundgang durch die Gedenkstätte per internet sind in Arbeit

Aber, so schrieb vor einiger Zeit ein junger Theologe, „das Schicksal der Erinnerung entscheidet sich nicht an der Grösse von Video- und sonstigen Archiven, nicht an der Kapazität von Datenträgern, sondern alleine am Mut und Beharrungsvermögen derer, die von der Botschaft der Zeugen erreicht wurden und weiter in dieser Welt leben.“